

DER HOBBIT³

DAS SCHLACHTFEST DER FÜNF (UNDMEHR) KRITIKEN

EINE WIRKLICH GUTGEMEINTE FILMKRITIK
VON THOMAS B. POWER

Haben Sie schon einmal von Peter Jackson gehört? Dem lebensfrohen Mùmakil des Unterhaltungsterrors aus Hell-y-wood? Der in den vergangenen 24 Monaten ein verstaubtes Kinderbuch aus dem 20. Jahrhundert zu einer Schnarch-Operette von bislang sechs Stunden aufgeblasen hat? Und nun, im Dezember 2014, zum Finale trompeten ließ und damit all das vergeigte, was bisher noch halbwegs amüsierte? Story, Dialoge und eine abwechslungsreiche Action – war von all dem schon immer wenig da, so verbleibt nach diesem Drama nicht mal so was wie ein fieser Nachgeschmack.

Alle gepeinigten Geneigten, die sich womöglich von den vorangegangenen Episoden *Der Hobbit 1 – Welch unerwarteter Film* sowie *Der Hobbit 2 – Smaug's (Film-)Einöde* durchaus zu Recht beweihräuchern ließen, müssen wieder wachgerüttelt werden. Darum also ran an das *Schlachtfest der Fünf (und mehr) Kritiken*.

I. Vorhang auf: Ein Desaster nimmt seinen Lauf

Erster Ort der Handlung: See-Stadt, oder besser, weil sie wie schon von weitem so seltsam riecht: Slum-Stadt. In der Nacht faucht die Riesenechse Smog dorthin und droht mit Zeter, Mord und Feurio. So ist es denn auch beeindruckend anzuschauen, wie ein Gossenhaus nach dem Anderen in Flammen aufgeht. Die tüchtig-tumben Untertanen, die sich schon auf Kohle aus dem Zwergenland gefreut haben, mutieren stattdessen selbst zu Grillbeigaben Marke *Gut&Billig*. Freilich sind nicht alle Feuer und Flamme für: Bard Simpson, der an sich selbst verzagende Bogenschütze-Lebensretter-Fischerfritze, schafft es, durch wahnwitzige Zufälle den alten Glockenturm zu ersteigen und aus einer Sammlung Mist einen Zelda-Super-Bogen herzustellen. Schmaug, der sich schon als der Größte vorgekommen war, kann gegen so viel Talent auf einen Schlag natürlich nur verrecken, und geht als *Fliegender Flammenwerfer* in die Geschichte der verslumten See-Stadt ein.

Groß ist da der Jubel unter den verwesenden Versehrten, wobei ein i-Tüpfelchen noch drin gewesen wäre: Der nur mäßig talentierte hätte ruhig seinen pubertierenden Sohn als Geschoss verwenden sollen – dann wäre nicht nur der Drache in sieben Teile zerlegt worden, sondern gleich der gesamte Nordosten von Mitteleuropa gesprengt, was die weitere Handlung wunderbar auf das Wesentliche einstampfen täte.

Soweit aber kurz und gut zu der in der Tat zumindest ansehnlichen Eröffnung des dritten Hobbit-Films, welcher dergleichen kaum noch zeigen möchte.

Nach dem Abend droht die Morgendämmerung – und damit auch die Wahrheit: die vormaligen Bewohner von Slum-Stadt stehen vor den Trümmern ihres Lebens. Sie hätten auch nix Besseres verdient, könnte man nun juxen, und tatsächlich vermag der Kino-Besucher nur mit sehr wenigen Charakteren fühlen. Freilich wird deren Schicksal in weniger als drei Minuten abgehakt (und selbst das ist noch zu viel), in denen sie aus heiterem Himmel geschniegelt und gebügelt mit Sack & Pack zur Weiterfahrt bereitstehen.

Dass da ein paar Zwerge in all dem Getrödel lust- und ahnungslos herumstehen, die anmutigende Tauriel (welcher sich nachher noch gewidmet wird) vergebens ihre Aufwartung macht und ein Legolas nur zwei Sätze geradeaus frei murmeln darf – ja, Mensch, das kann doch nicht so schlimm sein, wenn doch jetzt gleich wieder was passiert. Der olle Bariton nämlich wird der neue Führer und führt – nach einer schleimigen Ansprache samt unvermeidlichem Doofen-Jubel – seine armseligen Miesepeter-Freunde von einer Ruine in die Nächste.

II. Des Chaos zweiter Akt

Währenddessen, davor oder von mir aus auch danach – eine sinnvolle Reihenfolge ist in diesem Film eh nicht erforderlich – wechselt das Bühnenbild hin zu einer weiteren Ruine völlig sinnentleerten Titels, wo ein gewisser grauhaariger Zausel-Zauberer bislang in Kummer und Elend frönte. Nach so langer Gefangenschaft dräut ihm nun die letzte Stunde, und womöglich hätte sich das namenlose Böse auch an seiner echten Wenigkeit ergötzt, wären da aus heiterem Himmel nicht die drei Musketiere hereingeschneit: Elrond, Saueremann und Galabriele.

Deren Anreise hat man entweder unterhaltsamer und damit filmgerechter aufbereiten oder samt verquaster Action in irritierendem Radau erklären können. Wie sich die Produzenten entschieden haben, kann man inzwischen wohl erahnen – es geht so denn in die Vollen, ich will sagen: es wird gefochten und gevierteilt im Wiener-Walzer-Schritt: die drei doofen Schweinchen samt Gandalf gegen Ringgeister, Sauron-Diener oder was weiß denn Morgoth alles noch.

Das es dann aber geschlagene 2 Minuten braucht, diese digitalen Nervensägen in den Papierkorb zu verschieben, erklärt sich einem beim besten Willen nicht. Diese Hampelmänner, die kein Wort herausbekommen und weder Grusel noch Furcht

auslösen, wirken wie ins Bild kopiert und agieren wie im Dilletanten-Stadl – als hätten sie aus Kapazitätsgründen in der Serverfarm allesamt die gleiche Datei geladen, *skill_08-15.dat* oder so.

Das ganze Geschehen harmoniert auch dialogisch an keiner Stelle. Während Elrond und Saruman ihre Sätze mit „*Frau/Herrin/Herr Galadriel*“ bedeutungslos in den Wind salpetern, dreht Galadriel selber immer mehr am Rad und plustert sich am Ende auf wie eine schizophrene Leuchte. Gekrönt wird dieses Laien-Theater noch von einem pixeligen Sauron im CGA-Format, der nichtssagend den Bildschirm füllt und sich ohne tiefgreifende Erklärung wieder selber wegradiert.

Sagte Saruman zum Abschied nicht: „*Überlasst Sauron mir!*“?! Joar mei, das ist zwar gut gemeint, aber wenn er sich lieber dem Drehbuch angenommen hätte, dann wären auch wir Zuschauer höchst zufrieden und müssten uns nicht weiter ärgern über einen solch hemdsärmeligen Quark.

III. Eine Story braut sich da zusammen ...

Von all dem unwichtigen Geschehen bekommen die neuen Könige unter dem Erebor natürlich gar nix mit. Während Bilbo sich zu Recht fehl am Platze fühlen darf, wird Thorin aus kaum erklärten Gründen wahnsinnig und frönt sich seiner neuen Rolle als (Zwergen-)König Midas. Seine nur in groben Zügen denkenden Gefährten, diese Garnitur aus Zwerg-Pygmäen bei denen sich ein Wald- und Wiesentrottel dem anderen ohne Unterschiede ähnlich sieht, können dagegen leider nicht zu Hilfe eilen. Denn wie sollen sie das auch, wenn sie zumeist im Berge lümmeln oder vom Balkon aus in die Ahnungslosigkeit hinüber sehen. Womöglich würden sie ja doch ganz gerne etwas sagen, dürfen sich aber nicht erheben, denn das verdirbt ja die Spannung an einer Stelle, wo es keine gibt.

Gegenüber dem Wolken-Kuckucksheim der Zwerge, in der Ruinenstadt von Thal, ist inzwischen mächtig was am los sein. Gefühlte fünf Minuten nach Abreise aus Slum-Stadt haben sich die gebeutelten Menschen schon in ihrer neuen Bude eingerichtet. Von einer Sekunde auf die andere ist alles wieder im Echo-Lot, und alles glänzt im rosa Sonnenschein. Von daher stören die Elben um Thranduil eigentlich nur, die eine Türe weiter auf einmal in den Gassen stehen und eigentlich keinen wirklich wichtigen Grund für ihr Dasein vorzuweisen haben. Dennoch bestehen sie wie die Gehörnten darauf, mit den Zwergen eine zünftige Bierzelt-Schlägerei anzuzetteln und die Menschen aus Slum-Stadt dafür zu verheizen.

Nun, eines muss an dieser Stelle einmal betont werden: der mutmaßliche Konflikt zwischen Elben und Zwergen um Gelände, Macht oder wegen guten Tischmanieren ist Jahrhunderte alt und geht eigentlich nur diese beiden etwas an. Warum sich als außenstehender Mensch in solche Familienkriege also hineinziehen lassen? Warum sich da einmischen und das Leben der wenigen Soldaten riskieren, die eventuell zum Schutze der neuen „Heimat“ nötig wären? Ein Berg an berechtigten

Fragen ist es, der sich da an den ollen Bard-Man richten tut und die man doch auch reiflich erörtern könnte.

Der neu gewählte Präsident, der eher einem „Bürgermeister von Kabul“ gleicht, scheint es aber mit dem Denken schwer zu haben. So lässt er sich denn ohne weitere Erklärung mit den Elben ein und Mann und Mäuschen mit allem Geschirr bewaffnen, um tags darauf die lang ersehnte „Dritte Halbzeit“ anzuzetteln. Was dann losbricht, soll sogleich seziert werden; zuvor aber gibt es Neuigkeiten aus Freibad, ähm ... Jalalabad ... na, Gundabad und Umgebung, wo die hauptamtlichen Bösewichte auf einmal beginnen, aufzumucken.

Wenn – aber nur wirklich wenn – es etwas am Hobbit zu kritisieren gäbe, dann würde es mit Fugen und Rechten die bösen Charaktere betreffen. Hatte das Creative- und Produzententeam zumindest beim *HdR* es ganz ordentlich geschafft, die Orcs dank ausgefeilter Maskerade schaurig, hässlich und auch Stück weit „greifbar“ aussehen zu lassen, so verzichten sie bei der Hobbit-Reihe viel zu oft auf bleibende Eindrücke. Stattdessen bekommen wir es überwiegend mit blassen, computeranimierten Schießbuden-Figuren aus den 90er Jahren zu tun: ein Orc schießt so öde wie der Rest der Truppe und bringt nicht mal den Basis-Schauspielsatz zustande. Dies gilt für Schütze Arsch im letzten Glied genau so wie für die beiden Eierköpfe an der Spitze.

Natürlich sind Bolg und Azog in erster Linie Krieger und müssen als solche nicht die Hochschulreife abgeschlossen haben. Ein bisschen Charakter aber hätte den beiden Bleichgesichtern wahrlich gut getan, denn bis dato ergeben sie ein wahres Duo infernale: einer grunzt dümmer als der Andere, so dass die Redewendung „*Wie der Vater, so der Sohn!*“ nun endlich auch in Mittelerde angekommen ist.

Fassen wir darum die fiesen Szenen kurz zusammen: Dumm & Dümmer organisieren ein Riesenheer an Fledermäusen, Söldnern, Riesenwürmern und weiterem Geviech, und schicken es in Richtung Erntebrot zur Verhandlung über die kommende Müllabfuhr (oder so).

IV. Die Schlacht der CPU's

Mit Beginn des großen Tages hat sich beim Erebor inzwischen einiges getan. Nach einem vergeblichen, übrigens *saudumm* umgesetzten diplomatischen Geplänkel zwischen Bard und Thorin (Wieso quäken die durch ein Abflussrohr miteinander, anstatt Tee & Kekse zu kredenzen? Die Russen und die Briten haben es doch vorgemacht, damals in Afghanistan!), ist nun endlich Schicht im Schacht. Elb' und Mensch stellen eine Wehrmacht auf und marschieren im Stehschritt bis an das Tor des Goldspeichers heran, um dort ultimativ „meeeein Schaaatz!“ zu fordern. Freilich interessiert dies das im höchsten Maße alarmiert sein müssende Zwergen-Gespann erst mal wenig, so dass sie den Draußenstehenden den langen Finger zeigen, indem sie weiter, ohne Ahnung, provozierend in die Ferne schauen.

Das grämt natürlich Thranduil, den Pferdeflüsterer, und bestimmt hätte der angefangen gleich genauso fies zu gucken, wenn da nicht, in diesem Moment, die Orcs ... na, halt, noch nicht ... ein Zwergenabteil unter dem Kommando von Käpt'n Pain die rechte Flanke heruntergekrochen käme. Die ollen Zwergs aus ganz Mittelerde lechzen also auf das Schlaraffenland aus Gold und Silber; müssen aber zuvor die vielen überflüssigen Gutmenschen überreden, einfach wieder abzuhaue(n) (und ein anderes Mal wiederzukommen).

Irgendwie verständlich, dass die gutbürgerlich agierenden Waldbewohner sich von kleinwüchsigen Proletariern nicht einen Piepton sagen lassen. Also fühlen sich beide Seiten konsequenterweis' im Recht und eröffnen feierlich das Faustballett.

Tja – und aus dem großen Showdown wurde erst mal nix, denn JETZT reisst sich die Erde auf, und aus dem feucht-warmen Inneren ergießt sich das böse Heer der Orcs. Nu gibt's freie Dresche für alle! Damit ist's mit Frieden endlich Essig, und es beginnt die berühmte *Schlacht der Fünf Heere*, obschon ich eigentlich nur vier gezählt hab'.

Manch einer sagt, das Fantasy- und HistorienBlockbuster ohne digitalen Bude(n)zauber kaum so eposante Massenszenen zeigen könnten, wie sie in den letzten zwanzig Jahren in verschiedensten Filmen zu bewundern waren. Allerdings – es gänge denn auch anders: *Braveheart*, *Der Erste Ritter*, *Der Kaiser und sein Attentäter*, *Königreich der Himmel* ... sie alle zeichnen sich durch gründliche, geschickte und realistisch-wandlungsreiche Schaukämpfe aus und bieten so ein nachvollziehbares, mitunter schwer beeindruckendes Geschehen. Schmerz, Trauer, Wut und Leidenschaft – all diese Facetten jedoch verschwinden in Jackson's CGI-Gewitter unter einer substanzlosen Prügel-Masse ohne Schauwert.

Da klopft ein Zwerg gestandene Krieger mit nem Head-Butt um; da rennen Ziegen, Elche und Bären fröhlich durchs Gemüse wie an einem Junggesellenabend auf der Reeperbahn. Alles Helden, aber ja, und sie fallen wie die Fliegen, nur das dies nicht die Bohne weiter juckt. Von all dem überladenen, strapaziösen Battle jedenfalls passiert in einer Stunde derartig viel (Scheiße), das man sich schon nach nur fünf Minuten an kaum etwas erinnern will.

V. Praktikanten beim Militäreinsatz

Wenigstens beim orkischen Sturm auf die Museums-Metropole Thal wird der Kampf in Nuancen ein wenig interessanter. Die Orkus nämlich haben einen, für ihre Verhältnisse erstaunlich ausgefeilten Kriegsplan aufgestellt und setzen diesen auf Zeichen wehender Gardinen kräftig in die Tat um. Schon nach kurzer Zeit sind die ersten Statisten überwunden, die hierfür ganz super mitgespielt haben! Die Orc'schen Kampfverbände erkennen dies auch grunzend an und meucheln sich problem-, und vor allem toll ereignislos, weiter bis ins Zentrum vor.

Inzwischen sollte dem verbliebenen Menschen-Material bewusst geworden sein, das ihnen bald ein Vollbad im eigenen Blut bevorsteht. Also wäre es doch nahe-liegend, schnellstmöglich einen Strategen heranzupfeifen, der die unleicht dämlich agierenden Rekruten zu erfolgsverwöhnten McKinsey-Stammeskriegern drillt.

Einen solchen Napoleon mochte wohl Bort, der Drachentöter, ganz gerne geben, doch leider ist der Möchtegern-Waldläufer eine Fehlbesetzung erster Sahne, wie man an mehreren Szenen bewiesen bekommt: die Sicherheit seiner Familie, diplomatische Angelegenheiten und sonstige wichtige Entscheidungen dem stellvertretenden Looser des ehemaligen SlumStadt-Bürgermeisters – also einem windigen Bürokraten-Wurm – anzuvertrauen, ist weder gutgemeintes Versagen noch ein peinliches Versehen, sondern ausschließlich Hochverrat an einer Story.

Und so wie der olle Bartholomeus als Ernährer und Beschützer total versagt – ist er denn auch militärisch gesehen voll vom Mond: schickt die Frauen und Mädels erst runter in die Keller, wo sie sich hungernd und frierend ein wenig zerstreuen können; und als es nicht mehr genug mittelalterliches Kanonenfutter zu verheizen gibt, dürfen sie wieder an die frische Luft und selbstlos ihren Mann einstehen!

„*Da werden Weiber zu Hyänen!*“, hat der olle Goethe schon geahnt. Wollen die etwa den totalen Krieg? Die totale Mobilmachung kommt jedenfalls sofort in Gang, und ich bin gespannt, ob der *Director's Cut* dann die Manns-Weiber aus der Thal-Stadt zeigt, wie sie die Bösen mit dem (Schnee-)Besen verdreschen oder schlicht und einfach zu Tode meckern.

VI. Tauriel's Tragödie

Tauriel – oh, welch Herrlichkeit, die über Mittelerde strahlen darf! Eine Freude, sie zu bewundern und an ihrer Seite mitzufiebern, wenn sie das Chaos lichtet und mal für entspannte Ruhe sorgt, zwischen all den Behämmerten zu Felde!

Eines gleich vorweg: es hätte mehr von ihr zu sehen sein sollen. Sie bzw. ihre Darstellerin, Nicole Evangeline Lilly (Männers, ihr braucht nicht erst zu googeln: www.evangeline-lilly.net), erheitert über ganze Passagen und lässt Vernunft und Logik walten. Aber warum hat sie den armen Kili nicht retten können (und am Besten noch den ganzen Film)? Kämpferisch, elegant und einfühlsam; das ist sie doch! So feine und noch andere Attribute, mal ganz beiläufig erwähnt, sollte jeder Frau zu Gute kommen, damit sie im Tolkienschen, nicht ganz kitsch- und rassismus-freien Männerzirkus ein würdevolles Statement setzen kann. Dass nun aber gleich weitere weibliche Charaktere in sonstigen Fassungen des *Hobbits* oder etwaigen anderen Tolkien-Verfilmungen einen ansehnlichen Auftritt haben werden, glaubt inzwischen aber nicht mal mehr der Parkplatzwächter von Helms Klamm.

Nun, Big Peter tat zunächst sehr wohl daran, Tauriel eine filmübergreifende Rolle einzuräumen. Nur wie springt er dann weiter mit ihr um? So viele Gelegenheiten, es anders, eindrucksvoller und herzlicher zu setzen – und dann grassiert der Mainstream durch das Zelluloid!

Mal abgesehen von erhabenen und storymäßig eindrucksvollen Szenen war der Zuschauer, das behaupte ich jetzt mal, doch vor allem an einem interessiert: dass ein kleiner Kerl auch mal eine Liebe, nämlich eine *große* Liebe haben darf. Tauriel hat dies sicher ebenso gesehen, nur warum ist sie dann so schüchtern?! Warum sich nicht den Killi krallen? Ihn einfach an den Busen heften? Und dann mit ganzer Liebe drücken?? Tot geknutscht zu werden, das ist es doch wofür sich Sterben lohnt!

Und Kili, Mensch! Warum hast du es vergeigt?! War das Ganze denn wirklich nicht zu schaffen? Auf deine Zehnspitzen gestellt, die Lippen gewässert, Augen zu und *Yes!*

Und wenn das doch nicht hätte sollen sein?!

Na, selbst die Ohrschalle, die dann folgen würde, sowie der Schwitzkasten danach, die wären die Hertz-Attacke wert gewesen.

So aber ergießt sich bitteren Endes ein Klischee, das einem die Maultaschen zergehen. Toll gemacht, Herr Regisseur! Lässt den Kill-i dümmlich pfählen und Tauriel zusammenbrechen, mit bühnenreifer Konsequenz. Ist ja schön, dass sie ihn zum Abschied noch mal knutscht, nur stimmt das Timing nicht mehr ganz: nach der Henkersmahlzeit schmeckt's ein bisschen fade.

Und bitte wie? Was sagt da Miss Elbine noch unter Tränen? Auf die Liebe verzichten, möchte sie?? Das glaub' ich aber gern – bei 500 Jahren Leben und der Aussicht auf Unsterblichkeit, hm?!

Naja, man mag's an dieser Stelle gut sein lassen. Die maue Romanze, die der Drehbuch-Schreiber auf dem Schmierblatt umrissen haben muss, ist und bleibt ein unzureichend ausgebadeter Murks an Emotionen. Und dennoch muss ich eingestehen, das mich das Wenige an Gefühlen irgendwie berührt. Leider aber lässt sich darüber nicht mehr lange sinnieren, denn das bisschen Liebe vergilbt nun schweren Herzens dauerhaft: am Horizont kündigt sich noch mal ne Bombenschlacht an, und zwar die Letzte in dieser griechischen Tragödie.

VII. Und noch einmal in die Vollen!

Kurz vor dem endgültigen Versiegen von Logik und sinnvollem Geschehen schien es, als würde doch noch was passieren: das zweite Orc-Heer aus Jalalabad kommt fröhlich über die Alpen marschiert.

Spät dran sind sie, da muss ich jetzt mal meckern: *Fünf vor Zwölf*, war ausgemacht! Die etwa 60 Film-Minuten Verspätung kann ihnen am Ende aber keiner wirklich übel nehmen, denn es gab nix zu verpassen und für rechtzeitiges Erscheinen keinen festen Grund!

Immerhin, dass zweite Heer ist ausgeruht, gegenüber allen Weichlingen in der Überzahl und ferner äußerst MOTIVIERT (glaubt's mir nur: im finsternen Erebor schlummern etwa 78.000.000.000.000.000.000.000 \$, das IST motivierend)!

Also reibt sich der innere Schweinehund schon mal die Hände und begrüßt das kommende Gekloppe in der freudigen Erwartung, dass die wichtigsten Charaktere endlich eins auf die Warze krieg'n.

ABER dann? Was ist denn das?! Da schwirrt ein Rudel Vogelvieh heran und spielt sich auf wie die Posaunen von Jericho. Da möchte man doch den Fiesen raten: Wollt ihr euch denn nicht mal wehren?! Mit einem Vogelkäfig? Nem Schießgewehr? Oder sonst irgendwas zum Ballern? Runter mit dem Vogelvieh, und druff uff alles, was da kreucht und fleucht!

Kann doch nicht so schwer sein, doch was geschieht stattdessen: die Reihen werden ohne Widerstand gelichtet von einem Schwarm debiler Krähen, die der Herr der Ringe mal eben ausgeliehen hat!

Dass die Orcse auf so eine Verlade dann keinen Bock mehr haben und zum Feierabend wieder in die Sandlöcher kriechen, kann man denen nicht verdenken. Zurück bleibt ein Meer an toter Heiterkeit sowie ein Zuschauer, der sich verwundert die Augen reibt, das er *dafür* seinen Eintritt zahlte. Na schön, Thorin stirbt im fiesen Finale, und dies in einem Augenblick, der – als einer von sehr wenigen in diesem Film – tatsächlich bewegt.

VIII. Das Grauen ist (noch nicht) vorbei

Tja – und dann ist das Wesentliche eigentlich getan. Die Elben sind am tot sein und selber schuld. Stuntman Legolas sucht seinen Kumpel, Streicher, den wir mal lieber *Stricher* nennen wollen. Gandalf weiß auch nichts weiter mit sich anzufangen, und Tauriel ... ach, sie lässt einen einfach nicht in Ruhe.

Gilbo, der als Titelträger, Chefstatist, Ersatz-Charakter oder Weltenretter herhalten sollte, scheint alles richtig gemacht und sich vorbildlich aus der Geschichte herausgehalten zu haben. Oder weiß denn irgendjemand jetzt eine Szene zu benennen, bei der unser sogenannter „Meisterdieb“, der eher einem verschnörkelten Laden-Lump ähnlich sieht, etwas WICHTIGES verbochen hat (das Auffinden eines schnöden Ringes ist keine große Leistung, wenn man ihn einem entlaufenen Irren mopsen kann)?!

Barbesucher Bard und seine Sippschaft kochen ihre eigene Suppe weiter, und was die Zwerge mit dem neuen Königreich nun anzufangen gedenken, dies wird uns dreist verheimlicht.

Sonst noch was? Ist da weiter wirklich nix? Der insgesamt heillose Zusammchnitt der Szenen und das abrupte Ende des Spektakels wirft mehr Fragen auf, als *Wikipedia* darauf eingehen kann.

Also geht es einfach so nach Hause, in Rekordzeit von einem Cut zum Anderen, und Bilbo und Gandalf tun dann so, als gäbe es nix weiter zu bereden.

Ist ja nicht so, dass da drüben, in der Zone, was gewesen wäre: 10 Millionen Tote, eine abgefackelte Slum-Stadt, ein zähneknirschendes Bündnis zwischen Feinden alter Zeit, Mumps & Mus sowie eine ganze Wagenladung dummer Dialoge.

Und was vollbringen Dildo Deutling und sein Opa zum Finale?! Stehen wie die Zinnsoldaten vor dem Bluescreen-Wald und blubbern Phrasen wie die Apologeten der letzten Großen Koalition!

Cineasten, Kino-Gänger und Freunde guter Filme – wollt ihr etwa mehr???

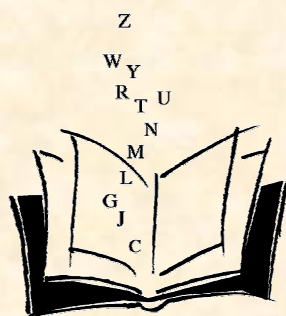
Um mit der Ver-Filmung endlich abzuschließen, noch die letzten Sätze zum einfalllosen Ende: hanebüchen und ohne Aha-Effekt trollt sich der gebeutelte Bilbo, nach kurzen Monologen mit der buckligen Nachbarschaft, in seine Grotte. Dort legt er den Ring beiseite, blinzelt kurz und ist auf einmal 100 Jahre älter!

Ja, da schau aber her: das Leben geht weiter, „*The Show must go on*“, und auch wenn er dabei noch nicht gestorben ist, hat der Zuschauer vor dieser Folter doch längst schon alles hingeschmissen.

Lieber Michael Jackson: bleib doch einfach bei denen Leisten. Und verwende 250.000.000(!) \$ Filmvermögen einfach wieder sinnvoll: für ein *Braindead 2.0*, *Another Bad Taste* oder eine Neu-Aufführung der lieben *Feebels*.

Der Hobbit 3, da gibt es nix zu rütteln, eignet sich dank simpler Action und reichlich Mumpitz für unkritische, schnell zu begeisternde Erwachsene.

Kindern hingegen ist der Film *ein Stück* zu doof.



www.soziale-buecher.de